

Das Unternehmen "Büffel" in Nordnorwegen

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei einer Weiterführung der *freiwilligen Heereseinheitskurse* wird es möglich sein, den Teilnehmern von Gebirgswiederholungskursen eine Trainingsgelegenheit zu schaffen und die Basis der alpin und skitechnisch ausgebildeten Wehrmänner genügend zu verbreitern.

Unsere Armee hat nur dank der freiwilligen Schießtätigkeit ein hohes Leistungsniveau im Schießen erreicht. Wir sollten uns auch die große Bereitschaft zur freiwilligen Ski- und Gebirgsausbildung nutzbar machen, um der Armee möglichst viele alpin taugliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zuzuführen. Die bis heute für diese Ausbildung jährlich ausgegebenen rund hunderttausend Franken sind einwandfrei im Interesse der Landesverteidigung verwendet. Es drängt sich deshalb geradezu auf, die freiwilligen Heereseinheitskurse neben den Gebirgswiederholungskursen unbedingt beizubehalten. U.

Das Unternehmen «Büffel» in Nordnorwegen

Von H. R.

Im Rahmen der deutschen Operationen gegen Norwegen war die 3. Geb.Div. unter der Führung des damaligen Generallt. Dietl im Seetransport der norwegischen Küste entlang nach Norden befördert worden und am 9.4.1941 überraschend in Narvik gelandet, um in erster Linie durch die Besetzung dieses wichtigen Hafens die Ausfuhr der in Nordschweden geförderten Eisenerze nach Großbritannien lahmzulegen und außerdem einen geeigneten Stützpunkt für Operationen der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen die britischen Inseln zu gewinnen. Kurz nach der Besetzung waren jedoch die im Raum um Narvik befindlichen geringen deutschen Seestreitkräfte (Transport- und Sicherungsfahrzeuge) durch überlegene Kräfte der englischen Kriegsmarine vernichtet worden. Im Verlauf des Monats April verstärkten sich die alliierten Kräfte im Raum um Narvik zusehends, so daß General Dietl mit seiner Kräftegruppe (3. Geb.Div. und Reste der Besatzungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe) Gefahr lief, überwältigt zu werden. Die ursprünglich in Händen der deutschen Truppen befindliche Stadt Narvik war verloren gegangen; die Kampfgruppe Dietl behauptete sich nur noch entlang eines schmalen Geländestreifens in den Bergen gegenüber den angreifenden Briten, Norwegern, französischen Alpenjägern und polnischen Gebirgsschützen.

Antransport von Verstärkungen und Nachschub von Versorgungsgütern aller Art für die Gruppe Dietl war daher dringend erforderlich, je-

doch über See wegen der britischen Luftwaffen- und Marineüberlegenheit nicht mehr möglich. Desgleichen waren Lufttransporte in größerem Umfange nicht mehr durchführbar, da der einzige im Raum um Narvik vorhandene Landflugplatz sich bereits wieder in den Händen der Alliierten befand. An Fallschirmabwurf von Verstärkungen war bei dem zerklüfteten Gebirgsgelände überhaupt nicht mehr zu denken; auch Abwurf ausreichender Versorgungsgüter aus der Luft erschien bei der Zersplitterung der Kräfte General Dietls, die sich nur noch in einzelnen Stützpunkten in den Bergen gegen die überlegenen alliierten Truppen mit Mühe hielten, nicht mehr erfolgversprechend.

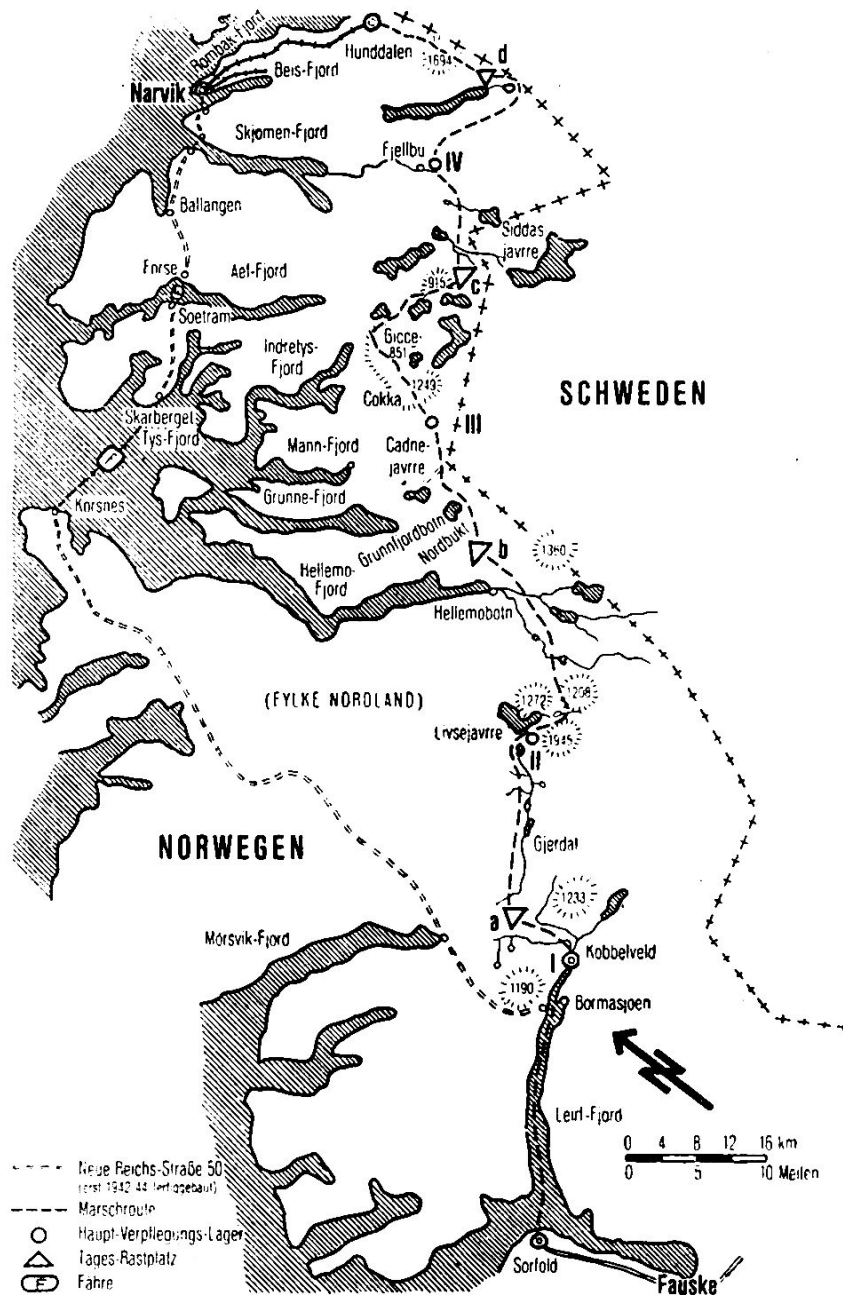
So erhielt am 22. 5. 41 der Kommandant der 2. Geb.Div., die damals auf einer Strecke von rund 1000 km – zwischen Oslo-Mosjoen-Mo, also von Süd bis Mittelnorwegen – verteilt lag, und die sich im wesentlichen aus gebirgsgewohnten Angehörigen der österreichischen Alpenländer zusammensetzte, den *Auftrag*, aus ausgewählten Leuten der Division ein *verstärktes Geb. Jäger Rgt.* zusammenzustellen und mit diesem Rgt. im *Landmarsch der Gruppe Dietl baldmöglichst zu Hilfe zu kommen.*

Ausgangsort für das Unternehmen war Fauske, das erst am 2. 5. 41 zusammen mit dem westlich davon gelegenen Hafen Bodö nach 28-tägigem Vormarsch über 700 km schwieriges Gelände, bei mehr als 20 gesprengten großen Straßenbrücken und gegen den Widerstand von starken britischen, französischen und norwegischen Verbänden genommen worden war.¹ Von dort führte noch ein kurzes Straßenstück bis Sörfold im gleichnamigen Fjord; von da ab gab es weder Weg noch Steg bis Narvik.

Die ganze Aktion lief unter dem *Decknamen*: «*Büffel-Unternehmen*»; zum Führer wurde der damalige Oberstlt. Ritter v. Hengl bestellt, der bereits am Aufbau der deutschen Gebirgstruppe im Frieden großen Anteil gehabt hatte und über besondere hochalpine Erfahrungen verfügte.

Der Auftrag bedeutete eine *Marschleistung von rund 190 km über schwieriges, völlig unbewohntes Felsgelände in der Polarregion ohne jegliche Wege*, wobei mit Feindeinwirkung, insbesondere durch die gegnerische Luftwaffe, jederzeit gerechnet werden mußte.

¹ Siehe hierzu auch Winston Churchill in seinen Memoiren: «Die Deutschen legten in 7 Tagen den Weg von Namsos nach Mosjoen zurück, den die britischen Befehlshaber und die französischen Alpenjäger für unpassierbar erklärt hatten. Während des Rückzuges der Truppen des britischen Obersten Gubbins nach dem Norden kamen die bei Bodö und Mo stationierten Kräfte zu spät, und der Feind, obwohl er Hunderte von Meilen in einem zerklüfteten, wegelosen und schneebedeckten Gelände zu überwinden hatte, trieb uns trotz tapferer Einzelaktionen zurück. . . . Es schien undenkbar, daß die Deutschen auf dieser Straße vorrücken konnten, wenn es den französischen Alpenjägern nicht einmal gelungen war, sich auf derselben Straße auf Ski zurückzuziehen».



Die Marschstrecke mußte so gewählt werden, daß einerseits die von der See her besonders gefährdeten Fjorde bei Hellemobotn und Skjomen vermieden wurden und andererseits eine Verletzung der schwedischen Neutralität ausgeschlossen war. (Die Breite des norwegischen Landstreifens betrug bei Hellemobotn und Skjomen jeweils 6–8 km. Das Straßenstück der norwegischen Reichsstraße 50: Bormasjoen – Mörsvik – Kornsnes – Skarberget – Soctram – Forse – Ballangen – Skjaevik – Ankenes – Harvik, ist erst nach der endgültigen Besetzung Norwegens in den Jahren 1942/44 durch die deutsche Wehrmacht bzw. die Organisation Todt ausgebaut worden und stand seinerzeit noch nicht zur Verfügung).

An Hand der Kartenunterlagen wurde die Marschstrecke in großen Zügen über Hellemobotn - Giccekokkagletscher - Fjellbu festgelegt, wobei vorgesehen war, *in 9 bis 10 Tagesmärschen zu je 15-20 km durchzumarschieren*. Eine Tagesleistung von 15-20 km war in Anbetracht der außerordentlich schwierigen Geländeverhältnisse und der Notwendigkeit, die gesamte Ausrüstung (einschließlich Handwaffen, Munition usw.) durch den Mann selbst schleppen zu lassen, als gerade noch tragbar zu bezeichnen. Die Verwendung irgendwelcher motorisierter Fahrzeuge, Bespannfahrzeuge oder auch nur zweirädriger Karren schied nach den Kartenunterlagen von vornherein völlig aus. Auch die Durchführung des Nachschubs durch Einsatz von Tragtierstaffeln oder von Trägern verbot sich von selbst wegen der Schwierigkeiten und der Länge der Marschstrecke.

Die rein zahlenmäßige Berechnung für die Verwendung von Tragtieren ergab folgendes Bild: Bei einer Kopfstärke von 1800 Mann und dem Durchschnittsgewicht einer Tagesportion je Mann von 1 kg belief sich die Gesamtmenge an Verpflegung für 10 Tage auf 18 Tonnen. Zur Beförderung eines derartigen Verpflegungsbedarfs wären bei einer Durchschnittsbelastung des einzelnen Tragtiers von ca. 75 kg rund 250 Tragtiere (einschließlich 10 Reservetiere) benötigt worden. Der Futterbedarf dieser Tragtiere hätte jedoch bei einer täglichen Mindestration von 8 Kilo je Tier allein 20 Tonnen betragen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Sperrigkeit des benötigten Rohfutters nur eine erheblich geringere Gesamtbelastung zuläßt. *Tragtierstaffeln fressen sich bei länger dauernden Märschen unweigerlich selbst auf.*¹

Daher war beabsichtigt, die benötigte *Verpflegung aus der Luft abzuwerfen*. Geplant war die Errichtung von 5 Hauptverpflegungslagern und 4 dazwischenliegenden Tagesrastplätzen (a-d). Die Jahreszeit war für die Durchführung des Unternehmens besonders ungünstig, da weder der höchste Stand der Ausaperung erreicht war, noch eine zusammenhängende Schneedecke die Felsen überzog.

Die Vorbereitungen

An *Karten* standen die norwegische Karte 1:100 000 mit zum Teil norwegischen, zum Teil lappländischen Geländebezeichnungen sowie eine

¹ Ähnliche Schlüsse, wenn auch nicht ganz so kraß, konnten für den *Einsatz von Trägerstaffeln* gezogen werden. Abgesehen davon, daß zum Zeitpunkt des Beginns des Unternehmens die erforderliche Anzahl von Trägern - mindestens 1500 - gar nicht zur Verfügung stand, mußte bei deren Einsatz berücksichtigt werden, daß sie nach Durchführung die laufende Versorgung der Kampfgruppe Narvik erheblich vergrößert, während sie auf der andern Seite keine zusätzliche Verstärkung der Bewaffnung und damit der Kampfkraft mit sich gebracht hätten.

topographische Beschreibung aus den Jahren 1922/23 zur Verfügung. Daraus ergab sich im wesentlichen, daß es sich um die *Überquerung* eines völlig weglosen, teilweise versumpften und vergletscherten Hochgebirges handelte, das vielfach von steilen und engen Felstälern mit reißenden Gebirgsbächen durchzogen und mit zahlreichen größeren und kleineren Seen bedeckt war. Die vorgesehene Marschroute führte im allgemeinen in einer Höhe von 6–800 m über dem Meeresspiegel, wobei zu beachten ist, daß in der arktischen Zone eine Höhe von 500 m etwa einer solchen von 2500 m in den europäischen Alpen entspricht, was Klima, Temperaturunterschiede, Schneeverhältnisse und Bodenbedeckung anbelangt.

Die *Lufterkundung* am 29. 5. durch den Führer des Unternehmens bestätigte im großen und ganzen die topographischen Angaben und die aus ihnen gezogenen Schlüsse, so daß die geplante Marschroute unverändert beibehalten werden konnte. Außer zwei dürftigen Lappensiedlungen war auf der gesamten Strecke weder ein Haus noch ein Baum zu finden.

Die *Schneedecke* war nur noch auf den Gletschern und Seen geschlossen, in den Felsgebieten häufig durch ausgeaperte Felsrippen unterbrochen. Statt dessen rauschten die Schmelzwasser in reißenden Bächen und Flüssen zu Tale. Hieraus ergab sich eine wesentliche Erschwerung für etwaigen Schlittentransport oder die Verwendung von Ski für die gesamte Marschgruppe. Abgesehen von den für die Spitze eingeteilten Spurkommandos und vorausgesandten Wegeerkundungsorganen, die mit *Ski und Schneereifen* ausgestattet werden mußten, schien es am besten, die Masse auf dem entstandenen Trampelpfad zu Fuß vorwärts marschieren zu lassen. Schneereifen mußten jedoch für jeden Mann trotzdem mitgeführt werden, da durch neue Schneefälle oder größere Wegstrecken mit krankem Schnee und Mooruntergrund deren Gebrauch für alle erforderlich werden konnte. Die Mitführung von Ski durch alle Teilnehmer hätte eine weitere zusätzliche Belastung bedeutet (Gewicht von Ski mit Stöcken ca. 6,5 kg), die der Masse der Soldaten nicht mehr zugemutet werden konnte. (Für derartige Unternehmen käme zur Ausstattung der Spurkommandos die Verwendung von sogenannten Sommerski mit einer Länge von 1,50 m wegen des geringeren Gewichts besonders in Frage).

Bewaffnung: An schweren Inf.Waffen wurden nur schwere Maschinengewehre und schwere Granatwerfer mitgeführt (je MG mindestens 4 Kasten Munition, je Granatwerfer mindestens 50 Schuß). Die *Geschütze* für die der verstärkten Kampfgruppe zugeteilten Geb.Inf. Geschütz – und Geb. Geschütz 36 – Züge wurden nicht mitgeführt. Sie lagerten in Einzellasten zerlegt am Ausgangsort des Unternehmens und sollten im Bedarfsfalle auf Anforderung samt Munition durch Flugzeuge abgeworfen werden; nur

das Nachrichten-, Beobachtungs- und Richtgerät für diese Züge wurde mitgeführt.

Ausrüstung: Je Bataillon wurden 50 Paar Ski mit Fellen mitgeführt, dazu für jeden nicht mit Ski ausgerüsteten Mann ein Paar Schneereifen.

Jeder Mann sollte mit einem Schneeanzug und einem leichten Schlafsack ausgestattet werden. Diese Forderung wurde infolge Nachschubschwierigkeiten nur teilweise erfüllt. Jeder Mann trug Schneebrille und Lichtschutzsalbe mit sich. Je Gruppe war ein Primuskocher (Benzinkocher schwedischen Fabrikats) zugeteilt. Für die Ausstattung der Lager waren je 5 Zelte zur Stapelung von Verpflegung und für Unterbringung von Kranken vorgesehen, dazu zusätzlich 10 Schlafsäcke und eine gewisse Ausstattung an alpinem Gerät (insbesondere Kletterseile und Steigeisen). Die Mitnahme von Pferden und Tragtieren wurde auf Grund der Erkundungsergebnisse von vornherein fallen gelassen. Abgerichtete *Rentiere* waren am Ausgangsort des Unternehmens nicht vorhanden, so daß an die sonst in der arktischen Zone übliche Verwendung von Rentieren als Zugtiere nicht gedacht werden konnte. Im übrigen wäre ein Rentiereinsatz in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr erfolgversprechend gewesen, da Rentiere nur als Zugtiere für Schlitten (Akjas), nicht aber als Tragtiere gute Dienste leisten. (Die Verwendung von Rentieren hat den großen Vorteil, daß kein Futter für sie mitgeführt werden muß, da sie sich nur von Rentiermoos nähren; allerdings bedarf ihr Einsatz eingehender vorheriger Erkundung, da das Rentiermoos nicht überall vorkommt. Rentiere sind späterhin bei der 2. Geb.Div. sowie bei andern deutschen Truppen in Nordlappland wiederholt mit großem Erfolge eingesetzt worden).

Verpflegung: Jeder Mann sollte zwei Tagesrationen Marschverpflegung sowie zwei verkürzte eiserne Portionen (Gesamtgewicht 2,75 kg) mit sich führen, somit insgesamt 4 Tage *Vorratsverpflegung* für den Fall des Versagens der Luftversorgung bei schlechtem Flugwetter.

Der Bestand des verstärkten Regiments betrug rund 1800 Mann. Unter Vorwegnahme möglicher Verluste beim Luftabwurf wurden daher als Bestand für die Luftversorgung jeweils 2500 Mann zugrunde gelegt. Die *Luftversorgung* war so gedacht, daß jeweils die Spitze und das von der Truppe bereits erreichte Hauptverpflegungslager beworfen werden sollten. Für vorher erkannte Schlechtwetterperioden war vor deren Beginn der zweimalige Abwurf an einem Tag und Vorausabwurf (auf das von der Truppe noch nicht erreichte Lager) vorgesehen. Ein grundsätzlicher Vorausabwurf wurde abgelehnt, da jederzeit mit Feindeinwirkung gerechnet werden mußte und somit die Gefahr bestand, daß die vorher abgeworfenen Vorräte kampflös in Feindeshand fallen würden. Die Tagesrastplätze sollten, falls

die in den Verpflegungslagern abgeworfene Verpflegung nicht ausreichen sollte, auf Anforderung durch Funk entsprechend beworfen werden.

Die *Versorgungsflugzeuge* hatten eine außerordentlich schwierige Aufgabe zu erfüllen, da ihr Start von dem 500 km südlich gelegenen nächsten Landflugplatz Drontheim erfolgen mußte. Wasserflugzeuge standen leider nicht zur Verfügung, da sie alle für die laufende Versorgung der Gruppe Narvik benötigt waren. Zur Versorgung des Büffel-Unternehmens wurde tatsächlich nur eine schwache Staffel Ju 52 eingesetzt, von der jeweils nur 4 Flugzeuge gleichzeitig starten konnten.

Sanitätsdienst: Bei jeder Kompagnie war neben dem reglementarischen Sanitätspersonal und den ausgebildeten Hilfskrankenträgern ein Arzt eingeteilt. Daneben war die Errichtung eines Sanitätsstützpunktes in der Nähe des Tagesrastplatzes d mit Einsatz besonderer Sanitätskräfte und Abwurf von Sanitätsgerät vorbereitet.

Verbindungen: Eine unumgängliche Voraussetzung für das Gelingen des Unternehmens war die Errichtung und das einwandfreie Funktionieren ausreichender *Funkverbindungen*. Leider konnte Boden-Bord-Funkverbindung zwischen der Spitze und den Versorgungsflugzeugen aus Mangel an geeigneten transportablen Funkgeräten nicht sichergestellt werden.

Die Durchführung

Das Antreten der vordersten Teile aus dem Raum um Fauske war für den 5.6. vorgesehen. Die Spitze mußte jedoch wegen der äußerst angespannten Lage der Gruppe Narvik bereits am 2.6., wenn auch nur mit unvollständiger Gebirgsausrüstung, in Marsch gesetzt werden. Am 3.6. wurde zudem das Übersetzen über den Leirf-Fjord, das durch die zugeteilte Pionier Kp. mit Behelfsfähren unter Erfassung aller norwegischen Fischerboote zu erfolgen hatte, durch ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff außerordentlich verzögert.

Durch *lang anhaltende Schlechwetterlage* (2.-7.6., mit kurzer Unterbrechung am 5.6.) konnte das vorgesehene Abwurfprogramm nicht eingehalten werden. Die Abwürfe erfolgten infolgedessen, sobald das Wetter es nur einigermaßen zuließ. Bis zum 8.6. wurden bei der Spitze und bei Lager II insgesamt 13 000 Portionen abgeworfen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Vorhut, die Pionier- und eine weitere Jäger Kp. trotz Schneesturm, Nebel und größten Geländeschwierigkeiten am Tagesrastplatz b eingetroffen. Besondere Schwierigkeiten boten sich insbesondere beim Übersetzen über die stark angeschwollenen Gebirgsbäche sowie beim Überwinden zahlreicher, bis zu 2-3 Meter hoher Felsrippen, auf die die Rucksäcke einzeln hinaufgereicht werden mußten.

Wegen der ausfallenden Luftversorgung mußten die rückwärtigen Teile der Kampfgruppe wiederholt, entgegen der vorgesehenen Planung, als Trägerstaffeln für die Verpflegung der vorderen Teile eingesetzt werden, was den Vormarsch der rückwärtigen Einheiten natürlich außerordentlich verzögerte.

Am 9.6. wurde das *Unternehmen auf höheren Befehl abgebrochen*, da die alliierten Kräfte unerwarteterweise den Rückzug aus Narvik angetreten hatten. Nur die Vorhut führte den Weitermarsch auf der vorgesehenen Marschstrecke durch und vollzog am 14.6. den Anschluß an die Gruppe Dietl.

Erfahrungen

Luftversorgung: Die Planung der ausschließlichen Luftversorgung hat sich als richtig herausgestellt. Die Tatsache, daß während der ersten drei Tage infolge der Schlechtwetterlage mit Trägerstaffeln gearbeitet werden mußte, widerspricht dieser Feststellung nicht, da über den Tagesrastplatz d hinaus eine Versorgung mit Trägern allein aus entfernungsmaßigigen Gründen unmöglich gewesen wäre. Die Auswahl der vorgesehenen Abwurfplätze an navigatorisch leicht auffindbaren Stellen hat sich bewährt.

Während der Schlechtwetterperiode versuchten drei Ju 52 vergeblich, die marschierende Spitze zu bewerfen; sie wurde trotz Auslegen von Fliebertüchern und Abschießen von Leuchtzeichen in dem äußerst zerklüfteten Felsgelände nicht erkannt. (Hier hätte eine bestehende Boden-Bord-Funkverbindung zweifellos die Flugzeuge zur Spitze geführt und damit den Abwurf ermöglicht. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß es sich bei der Spitze nur um einen Verband in Zugstärke handelte, der sehr viel schwerer zu erkennen war als etwa die lange «Schlange» einer Kolonne in Bat.-Stärke.)

Ein *Abwurf von Versorgungsgütern ohne Fallschirme*, wie er bei der bestehenden Mangellage verschiedentlich erfolgen mußte, hat sich *nicht bewährt*, da zu große Verluste durch Beschädigung der Abwurfgüter eintraten. Müssen in Ausnahmefällen Versorgungsgüter ohne Fallschirme auf Felsboden abgeworfen werden, so ist Verpackung in möglichst mit Heu oder Stroh ausgepolsterten Säcken zweckmäßiger als in Kisten, wiewohl letztere gerade bei diesem Unternehmen als zusätzliches Brennmaterial bei dem völligen Holzangel der Gegend auch sehr begehrt waren. *Rote Fallschirme* erleichtern das Auffinden in schneebedecktem Gelände. Eine besonders wichtige Erfahrung ist die Forderung, daß in einem Abwurfbehälter stets eine bestimmte Anzahl *vollständiger* Tagesportionen (also nicht etwa nur Brot oder nur Fleisch) verpackt sein sollten.

Sonstige Erfahrungen: Für die *Schlafsäcke* sind bei derartigen Unternehmungen wasserdichte Unterlagen besonders erwünscht, nachdem infolge des Mangels an jeglicher Bewachung nicht, wie sonst üblich, eine Reisigunterlage geschaffen werden konnte.

Bei Nebeleinbruch war die *Orientierung* infolge der im norwegischen Tundragebiet sich vielfach stark ähnelnden Geländeformen außerordentlich erschwert. Es konnte nur die Form der Seen als Anhalt genommen und die Marschrouten weiter verfolgt werden. Verschiedentlich versagte auch der Kompaß infolge antimagnetischer Felder (stark erzhaltiger Untergrund!), beides Erfahrungen, die in den nachfolgenden drei Jahren in Nordlappland bestätigt wurden.

Die Vorhut des verstärkten Regiments hat trotz außerordentlicher Schwierigkeiten die Verbindung mit der Gruppe Narvik hergestellt. Es besteht kein Zweifel, daß auch das gesamte Regiment auf der vorgespurten Strecke voll einsatzfähig den Raum um Narvik hätte erreichen können.

Bei der ganzen Aktion muß berücksichtigt werden, daß infolge der drängenden Lage bei Narvik die gesamten Vorbereitungen unter äußerstem Zeitdruck standen und daß die Unterstützung durch die Luftwaffe nur eine denkbar geringe sein konnte.

Trotz aller bei diesem Unternehmen auftretenden Schwierigkeiten und notwendigen Improvisationen ist der Schluß zu ziehen, daß eine aus gebirgsgeübten Soldaten zusammengestellte und im Gebirgsdienst hinreichend ausgebildete Truppe mit zweckmäßiger Sonderausrüstung versehen, auch schwierigstes wegloses Gelände über weite Strecken hinweg zu überwinden vermag, vorausgesetzt, daß die erforderliche Zeit für Erkundung und Vorbereitung eines derartigen Unternehmens zur Verfügung steht.

Truppeneinsatz im Winter

(Aus «Revue de Documentation Militaire» Nr. 35/1950)

Die Winterkämpfe an der Ostfront gewannen insofern eine besondere Bedeutung, als sie im Gegensatz zu früher in ihrer Wichtigkeit den Sommerkämpfen nicht nachstanden. Der Winter ist heute kein Hindernis mehr für ausgedehnte Operationen, obgleich er die Aktionen aller Arten von Einheiten stark beeinflußt.

Schnee, Frost, die Kürze der Tage und Wetterumschläge sind Faktoren, mit denen Organisation und offensive Kampfführung jederzeit rechnen müssen. Die Angriffsvorbereitungen brauchen mehr Zeit. Die Beweglich-